Aktion

ORGAN DER LIGA FÜR MENSCHENRECHTE, ORTSGRUPPE: PORTO ALEGRE

Verantwortlicher Schriftleiter: Edmundo Gutheil.

Geschäftsstelle: Rua Voluntarios da Patria, 1195 - Caixa Postal 501

Jahrgang I | Porto Alegre, 1. Juli 1933 | Nummer 4

Die Londoner Konferenz

Die Weltwirtschaftskonferenz ist am 12. Juni durch Seine Britische Majestät König Georg V. mit all dem Pomp, der in dem traditionsumwitterten und doch so urdemokratischen Old-England nun einmal üblich ist, eröffnet worden. 168 Delegierte aus allen Teilen der Welt sind in London versammelt, um über das schwierigste Problem unserer Zeit, die Weltwirtschaftskrise, zu beraten und die Katastrophe, in der sich der Weltkapitalismus befindet, zu beheben

«Preisend mit viel schönen Reden» haben die verschiedensten Delegationen inzwischen ihre Meinung kundgetan.

Voranging der Konferenz der Vorschlag des Präsidenten Roosevelt, einen Zollwaffenstillstand abzuschliessen, bis die Konferenz die Probleme der Weltkrise beraten habe. Dieser Vorschlag wurde wider Erwarten sofort von England, Deutschland Belgien, Frankreich, Italien, Japan, Norwegen und den Vereinigten Staaten angenommen; auf der Konferenz selbst haben inzwischen 46 Staaten ihren Beitritt zu dieser Vereinbarung erklärt. In der Botschaft Roosevelts spricht er ausserdem von der Notwendigkeit der Währungsstabilisierung — wohl eine der wichtigsten Fragen der Konferenz — und von einer «internationalen Aktion zur Erhöhung der Warenpreise». Aber was stellt man sich darunter vor? Deutlicher wird das in der gemeinsamen Erklärung Roosevelt's und Schacht's beim Abschluss des Besuches des Reichsbankpräsidenten in Washington, in dem es heisst:

«. . . Solange, bis die Wiederherstellung der Ordnung des Wirtschaftslebens ihre Wirkung bei der Behebung der Arbeitslosigkeit gehabt hat, müssten alle nur möglichen Anstrengungen unternommen werden, um den Arbeitslosen durch innerstaatliche Kreditexpansionen und durch gleichzeitige Schaffung eines internationalen Programms zur Mobilisierung des öffentlichen und privaten Kredites für produktive Zwecke zu helfen.»

Also, innerstaatliche Kreditexpansionen sollen *zusammen* mit einem internationalen Programm zur Kreditmobilisierung betrieben werden, ein *isoliertes* Vorgehen, wie es jetzt offenkundig Deutschland betreibt, ist demnach gefährlich und zu vermeiden. Vielmehr denkt man anscheinend daran, auf die Weltwirtschaftskrise einen gemeinsamen konzentrischen Angriff vorzunehmen, bei dem die Kreditexpansion lediglich eine vorläufige Massnahme darstellt, ohne gefährliche Dimensionen anzunehmen, bis sie in einen *echten* Wirtschaftsaufstieg mündet. Amerika hat schon vor einigen Jahren zu diesem Mittel gegriffen, jedoch erfolglos, weil die Kreditausdehnung nicht zur Kapitalneubildung, sondern nur zu vermehrtem Konsum führte.

Diese Konsumvermehrung stellt aber volkswirtschaftlich gesehen nur *vorgegessenes Brot, vorweggenommene Beschäftigung und vorweggenommene Konjunktur* dar. Und das ist die Gefahr — ganz besonders bei dem Arbeitsprogramm der Hitlerregierung in Deutschland. Der Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn, Dr. Dorpmüller, hat das kürzlich ganz klar ausgesprochen, als er sagte, dass es sich bei den Arbeitsbeschaffungsplänen der Reichsbahn lediglich um vorausgegangene Bestellungen *auf Kosten der Zukunft* handle.

Wie also das Problem lösen? Roosevelt geht um den Kern herum. Der Kernpunkt ist nicht Kreditausweitung und ein höheres Preisniveau, durch das er den Schuldnern anscheinend ihre Last erleichtern will, sondern eine *Regelung der internationalen Ueberschuldung*. In erster Linie die Herabsetzung der Kriegsschulden, die wie ein Alp auf der gesamten Weltwirtschaft liegen. Der Krieg ist seit etwa 15 Jahren beendet, aber die Kriegsschulden wurden weiter [illegible] von Ewigkeit zu Ewigkeit. MacDonald hat in seiner Eröffnungsrede dieses Gebiet flüchtig gestreift, sehr zum Missvergnügen Nordmerikas. Deutlicher wurde wenige Tage später General Smuts, so deutlich, dass die Amerikaner verärgert die Sitzung verliessen. Aber trotz alledem: **Macht endlich mal Schluss mit den Kriegsschulden,** regelt auch die übersetzte Nachkriegsschuldenfrage! Nur dann kann mit einem Wiederaufstieg aus dem Wirtschaftselend gerechnet werden. Dass damit eine Herabsetzung der unglaublich hohen Zollmauern Hand in Hand gehen muss, dass auch das Währungsniveau aufhören muss, ist eine Selbstverständlichkeit. Vorauszugehen aber hat eine Lösung der Schuldenfrage. Sperrt sich Nordamerika weiter gegen diese Erkenntnis, so muss die Konferenz scheitern. Mag man das Scheitern dann auch mit noch so schönen Phrasen verdecken, wie wir das z. B. bei dem famosen Mussolinipakt erlebt haben, eine Wirtschaftsbesserung ist dann nicht zu erwarten und alle Völker werden weiter unter der Geissel der Krise zu leiden haben. In Deutschland hat die Krise die Bevölkerung dem Nationalsozialismus in die Arme getrieben, von dem man nun alles Heil erwartet. Versagt die internationale Zusammenarbeit der Wirtschaft auch in Zukunft, so wird Deutschland sich sicherlich vom kapitalistischen System abwenden und der Nationalbolschewismus wird die nächste Entwicklungsphase sein. Die Flammenzeichen rauchen schon!

H. S.

Intellektuelle Infektion

Sie verbreitet sich wie Grippe. Einer hustet und schon husten alle. Nur dass für den Körper ärztliche Hilfe vorgesehen ist, der Intellekt hingegen seine Ansteckung bis zum Ende in sich austragen muss. Wie verhängnisvoll sich Gedanken-Infektionen verbreiten, das haben wir in den letzten Jahren ein paarmal erlebt.

Da war die Kriegsgrippe — unvergessen ist sie noch? Nein, schon lange wieder vergessen. Was unterschrieben sie da nicht alles im Fieber des Hirns, unsere intellektuellen Spitzen, was bezeugten sie nicht alles, wofür verbürgten sie sich nicht alles, bis 1918 der ganze Schwindel total zusammenkrachte. Sie haben das alles so ganz und gar verschwitzt, dass sie heute von der «Katastrophe der Revolution» sprechen, als hätt diese den Tod gebracht, als wäre ein neugeborenes Kind für die Krankheiten seiner Eltern verantwortlich.

Nach 1918 grassierte eine Zeitlang der Scharlach. Da zeigte jeder Intellektuelle, ob er nun schrieb oder nur las, ob er nun frass oder nur wiederkäute, die typischen roten Flecke des Scharlach. Viele Worte von Verrüderung, Rätesystem, Sozialisierung und — keine Taten. Das waren die Symptome der Röte, die nur die Haut ergriffen hatte. Das Geschäft wurde dadurch nicht gestört. Im Gegenteil. Und wie die Seuche kam, so verschwand sie auch. Bald war die echte Rothaut vom echten Blassgesicht zu unterscheiden. Denn es gehört zum Wesen der noch unerforschten intellektuellen Seuchen, dass sie in der Hauptsache Mimikry sind. Der Intellekt will sich verstecken, will nicht auffallen, sich anpassen. Er ist zu diesem Zweck bereit, eine Krankheit anzunehmen.

Dann kam der Veitstanz des Expressionismus. Die Welt hing an dünnen Nervenschnüren und zuckte. Wehe dem, der nicht mitzuckte. Dann gab es die neue Sachlichkeit. Man sah alles nur glatt und gebügelt.

Aber was waren das für harmlose Kinderkrankheiten des Intellekts, gemessen an der Seuchenwelle, die sich anschickte, uns zu überfluten, und, wer weiss wie lange, bei uns zu hausen. Es ist die Bräune, auch Enze, lateinisch Angina genannt. Unheimlich breitet sich die Infektion aus und eben noch flink und gelenk, kann man sich schon nicht mehr rühren. Schon schmerzt jeder freie Gedanke, schon versteift sich das Hirn. Die Krankheit schleicht nicht mehr, sie gallopiert. Habitueller Psychopatriotismus oder nationale Ischias sind die Folgeerscheinungen dieser heimtückischen Seuche.

Man erschrickt, wenn man sieht und liest, wie rasch sie um sich greift. Bis weit nach links dröhnt jetzt alles von Nation. Das Wort, der Begriff ist Tabu geworden. Keiner wagt mehr zu denken, was eigentlich Nation bedeutet und ist Alle sehen sie bereits in der Nation einen Dom, während sie doch in Wahrheit nicht mehr als ein Baustein ist, um diesen Dom erst aufzurichten, heisse er nun Europa oder die Menschheit. Aber wer von dieser Krankheit infiziert ist, darf das nicht denken. Es schmerzt ihn zu sehr. Und natürlich ist die Nation kriegerisch, und gleich nach allen Seiten. Was wäre schon eine friedliche Nation? Sie muss sich den Platz an der Sonne erkämpfen. Nationale Landwirtschaft, nationale Industrie, nationale Kunst, nationales Theater, nationale Ertüchtigung nationale Ermächtigung, nationaler Wille, nationale Wucht, nationale Autos mit und ohne Panzer, nationale Siege auf allen Linien, bis Deutschland sich wieder einmal zu Tode gesiegt hat.

Den Schnupfen holt man sich, ohne dass man es will. Bei der intellektuellen Infektion geht das anders zu. Sie wird gewollt. Sie könnten gesund bleiben, nein, sie wollen krank sein, unsere Intellektuellen. Sie wollen nicht klar denken, sie wollen nachplappern, was man ihnen von oben vorsagt.

Keine Diktation braucht ihnen den Befehl zu geben. — Sie stehen von allein stramm. Sie marschieren schon, ehe ein Hommando gegeben ist. Sie werden alles apportieren, was der Führer will, noch bevor er es verlangt hat. Das ist die grosse Gefahr, die Deutschland droht. Meist sind die Messner strenger als die Pfarrer.

«Der König rief und alle, alle kamen.» Sie werden wieder alle kommen. Es muss kein König sein, der «Stillgestanden» ruft. Der Intellekt selber wird es sein, der sich im Kasernenhof zur Einkleidung in die Uniform melden wird. Und er selber wird sich in sein Gefängnis sperren. — Gefangener und Kerkermeister in einem.

O. M.

Belsazars Mene-Tekel

Belsazar — die Geschichte erwähnt ihn als den letzten Chaldäer-König in Babylon. Er selbst nannte sich den König der Könige, den Herrn der Welt. Wie so viele grosse Kleine und kleine «Grosse» vor ihm und nach ihm, glaubte er zu regieren — und war doch nur ein Spielball in der Hand des unerbittlichen Schicksals, das ihn erhob und bald darauf wieder zertrat — wie der achtlose Fuss einen Wurm zerquetscht — wie man ein Licht auslöscht.

Cäsarenwahn, eine Erkrankung des kleinen Gehirns, befällt bereits manchen, wenn ihn nur ein Ameisenhügel über seine Umgebung erhebt, und mehr noch den, der im Glanze der Macht Millionen vor sich im Staube liegen sieht.

Cäsar Belsazar muss Siege feiern, wenn ihm auch nur ein anderer den Sieg in die Hände gespielt hat. Sein Vorgänger Nebukadnezar hatte Juda unterworfen. Man hatte gründliche Arbeit geleistet nach der Art jener Zeit. Dem Judenkönig hat man die Augen ausgestochen. Ueber die anderen Heldentaten schweigt man lieber. Ja, die Krieger jener Zeit waren noch echte Krteger, unverdorben durch das weichliche Christentum. Erst die «christlichen» Völker erleuchtete das Wort des grössten Sohnes Judas: Liebet eure Feinde!

Belsazar feiert Feste. Das Volk vergisst dabei die Oede des Alltags und glaubt, im Vorsaal des Himmels zu sein. Und bei dem Weihrauch, den das Volk ihm streut, betäubt er die Zweifel in der eigenen Brust und glaubt den andern, dass er der lange erwartete — Messias sei, der das goldene Zeitalter wiederbringt. Darum, «morgen wieder lustik.»

Dem Volke muss man zeigen, dass man Macht hat, die Feinde zu zertreten. Mögen die Sklavenseelen im eigenen Volke zittern, wenn man es wagt, selbst die Götter des Besiegten zu verhöhnen. Heiligtümer der anderen braucht man nicht zu achten, besonders wenn es Heiligtümer eines verachteten Volkes sind.

Das ist nicht recht? Wer wagt es zu sagen, dass das nicht recht ist! Der Cäsar bestimmt, was Recht und was Unrecht ist. Denn er hat die Macht.

Belsazar lässt die heiligen Geräte, die Jahre geweiht waren, die die Priester nur in grösster Ehrfurcht berührten, holen, um sie zu entehren Mit seinen unsauberen Lippen entweiht er das Heiligtum: Dir, Jahwe, zum Hohn!

Warum erbleichst du, Belsazar — König der Könige?

Ist der Augenblick da, in dem der Schleier fällt von dem geheimnisvollen Bild zu Sais? Ist das der Moment, in dem jeder Sterbliche den Sand im Stundenglas der Zeit fallen hört — Körnlein um Körnlein?

Keiner sieht es — nur du. Keiner weiss es — nur du — allein. Es gibt kein Entrinnen. Die Stunde ist da.

Belsazar, siehst du die Flammenschrift?

Bitter.

Bücher-Autodafé

Eine schwarze Liste.

Berlin, 6. Mai. — Der Kampfausschuss «Wider den undeutschen Geist» der Deutschen Studentenschaft, Kreis X (Brandenburg), hat den Volksbüchereien dieser Tage ein Schreiben zugehen lassen, in dem es u. a. heisst:

«Der Kampfausschuss ersucht Sie hiermit, aus Ihrer Leihbücherei und aus dem Vertrieb all die Literatur zu entfernen, die sie auf der anliegenden schwarzen Liste vermerkt finden. Damit dieses Schrifttum aber wirklich vernichtet wird, fordert

(Fortsetzung auf Seite 4.)

Bei den Naziopfern im Münchner Gefängnis

Von Sonniyendranath Tagore.

Wie man sich vielleicht erinnern wird, war vor einiger Zeit ein junger Inder das Opfer der Attentatspsychose, mit der die heutige Regierung in Deutschland die sensationshungrigen Gemüter unterhält. Der junge Inder soll ein Attentat auf Hitler versucht haben, so hiess es in allen deutschen Zeitungen. Man hat jedoch diesmal keine so glückliche Hand gehabt. Es war nicht ein xbeliebiger bulgarischer Kommunist, dessen Heimatregierung froh ist, wenn er gehenkt wird, sondern es war der Neffe des Nobelpreisträgers und britischen Baronets Sir Rabindranath Tagore. Daraufhin liess man die Attentatsmär schnell fallen, der Inder wurde freigelassen; er verschwand natürlich schnell aus Deutschland. Hier sein Bericht über seine Erlebnisse in Deutschland, besonders wertvoll dadurch, dass ein aussenstehender Ausländer unparteiisch über die wirkliche Situation in Deutschland berichtet.

Tagore erzählt:

«Ich wurde am Nachmittag des 23. April, einem Sonntag, an der deutschen Grenze verhaftet. Ich wurde unter starker Bewachung in das Münchener Polizeipräsidium geführt. Ich frug, was man mir zur Last legte und nach den Gründen meiner Verhaftung Zur Antwort erhielt ich jedoch nur allgemeine Redensarten und bald wurde ich in das Gefängnis ge ührt. Der Raum, in dem ich hineingebracht wurde, war niedrig, dunkel und schlecht gelüftet. Es waren bereits 22 andere Gefangene dort eingesperrt; alle waren Mitglieder von Linksparteien, die meisten davon waren Kommunisten. Viele von ihnen waren bereits mehr als einen Monat dort, ohne dass man sie auch nur ein einziges Mal verhört hätte.

Von Zeit zu Zeit wurde einer aufgerufen, den man aus der Zelle hinausführte. Man hörte dann schreckliche Schreie, darauf wurde unser Gefährte erneut zu uns gestossen. Er zeigte uns schluchzend die Spuren der Brutalitäten, deren Opfer er eben gewesen war. Ein kommunistisches Reichstagsmitglied liess mich die Spuren der Schläge sehen, die er von den Nazis erhalten hatte, wobei er zu mir sagte: «Sehen Sie das nennt man die deutsche nationale Kultur».

Am Tage nach meiner Verhaftung rief man einen jungen Burschen Namens Rahm hinaus, er kam wieder, seine Schenkel zerfleischt und blutend. Die SA.-Leute hatten ihn mit Stahlruten geschlagen, weil er sich leuchtung durch den Herrn Verteidiger — weigerte, gegen einen seiner Genossen ein falsches Zeugnis abzulegen. Auf dem schlecht riechenden Stroh, das uns als Bett diente, haben wir ihn unter grossen Schwierigkeiten auf die Seite gelegt, da es ihm seiner Wunden wegen unmöglich war, sich auf den Rücken zu legen. Am Dienstag morgen warf man zur frühen Stunde einen Mann in unsere Zelle, der sich kaum aufrechterhalten konnte, er trug einen Arm in der Binde, der von einem grossen Verband umgeben war, sein Gesicht war voller Blut. Er heisst Fühler, er war Funktionär der Arbeiter-Union. SA.-Leute waren in das Gewerkschaftshaus eingedrungen Als Fühler sich weigerte, ihnen sein Gewehr zu geben, hatten sie sich auf ihn geworfen ihm den Arm gebrochen, einen Stock in die Rippen gerammt, ihn in die Wange, gerade unter dem Auge, hineingeschnitten, dann auf die Erde geworfen und mit den Füssen getreten. Ich erfinde nichts, meine Leidensgefährten werden, das hoffen wir, es eines Tages bezeugen können.

In der Nacht war es uns unmöglich ein Auge zu schliessen, da sich das Gefängnis zugleich mit dem Schreien der Gefangenen und dem Gesang und dem Lachen unserer Peiniger erfüllte. In der Nachbarzelle wimmerte ein Gefangener unaufhörlich, indem er nach seiner Mutter rief.

Die Nahrung die man uns gab, war ausreichend, aber schlecht. So war ich in dieser Hölle eingeschlossen, von der Welt getrennt, in Unkenntniss der Dinge, die man mir vorwarf, ohne dass sich jemand um meinen Fall zu kümmern schien. Am Mittwoch erfuhr ich von Kameraden, die von Draussen kamen, die Gründe meiner Verhaftung Die Hitlerpresse behauptete, dass ich ein Attentat auf das Leben Hitlers geplant hätte, und dass ich nach Deutschland gekommen wäre, um es durchzuführen.

Nichts weniger . . . Diese absurde Anklage bildet einen Teil der Propagandapläne ffit ers, sie soll nach Aussen die von der Zentralregierung geduldeten Vorkomnisse rechtfertigen und im Innern eine neue Sympathiebewegung um den Führer schaffen.

Am selben Tag sah ich endlich die SA.-Leute. Sie drohten mehrmals, mich erschiessen zu lassen, dann kamen viele Nationalsozialisten, die von nahem «den Mann, der Hitler töten wollte» sehen wollten. Man photographierte mich sogar mit einer Nummer auf meiner Schulter, wie einen gemeinen Verbrecher, und dann nahm man meine Fingerabdrücke. Mit Handfesseln musste ich ihre grausame und gewohnte Behandlung erdulden; Faustschläge und Erniedrigungen aller Art. Ich wurde schliesslich vor Sonderrichter geführt — Gruppenführer in braunen Hemden — die nach langen Beratungen entschieden, mich wieder an die Grenze zu bringen Ich trage an das nationalsozialistische Deutschland diese einzige Erinnerung mit mir, deren Schrecken mich verfolgt.

AKTION

Bezugspreis:

Jährlich..... 7$000

Halbjährlich..... 4$000

Einzelnummer..... $300

Alle Zuschriften sind zu richten an:

CAIXA POSTAL 501.

Kaufen Sie Ihre Tasche direkt von der Fabrik

Die groesste Auswahl in den verschiedensten Arten von Taschen in modernster Aufmachung und Farben.

RUA DOS ANDRADAS, 1275

PRAÇA 15 DE NOVEMBRO, 133

Drogaria Ellwanger

Alle Medikamente zu den besten Preisen.

Rua Dr. Flores, 77

Verbreitet die Aktion.

Hinrichtung ist Mord!

Schrecklich ist die Hinrichtung auf dem elektrischen Stuhl. Schrecklicher noch, sie lange Zeit erwarten zu müssen.

In der Stadt Columbia im Staate Süd-Carolina sitzt im Gefängnis Frau Beatrice Ferguson Snipes und wartet. Sie hat einen Polizisten erschossen. Sie tat es nach Ansicht der zwölf Geschworenen, vor denen sie sich zu verantworten hatte, mit voller Ueberlegung, sodass sie wegen Mordes zum Tode verurteilt wurde. Nach Ansicht ihrer Freunde allerdings tat sie es in einem Zustand hoher nervöser Erregung, wie er in den Monaten der Schwangerschaft bei schwachen Frauen häufig auftritt, sie ist also nicht voll verantwortlich zu machen.

Frau Snipes wird noch ziemlich lange warten müssen, bis sie den elektrischen Stuhl besteigt. Denn die Geschworenen haben ja nur sie zum Tode verurteilt, nicht aber auch das kleine ungeborene Wesen, das sie unter dem Herzen trägt. Und so hat das Gericht bestimmt, dass sie nicht sterben solle, bevor sie diesem Kinde das Leben gegeben hat.

Das Schicksal von Frau Beatrice Ferguson Snipes wird sich wahrscheinlich folgendermassen abspielen:

Sie wird sitzen in ihrer engen Zelle und warten auf die beiden grossen Ereignisse, die das Leben ihr noch bringen soll, auf Geburt und Tod. Sie freut sich auf das Kind. «Ich will mein Kind», sagte sie zu einem Besucher, «ich darf nicht zusammenbrechen. Ich muss mich zusammenreissen, für mein Kind. Um seinetwillen werde ich tapfer sein».

Es ist nicht ihr erstes Kind. 29 Jahre ist sie jetzt alt. Zwei Knaben aus ihrer ersten Ehe sind früh gestorben. Und ihr kleines Mädchen starb dieses Jahr. Keines ihrer Kinder hat sie aufwachsen gesehen.

Und auch das vierte Kind, dem sie jetzt das Leben geben soll, wird sie nicht aufwachsen sehen. Sie wird seinen ersten Schrei hören. Das gnädige Gericht erlaubt ihr noch mehr. Sie darf dieses ihr Kind an die Brust nehmen, darf es nähren. Drei Monate lang. Aber dann . . .

Dann kommt der Tag, der furchbare Tag, den sie jetzt schon täglich vor Augen hat und sich ausmalt. Der Tag, an dem rauhe Männer ihre Zelle betreten, um sie zu holen. Noch einmal darf sie dann dieses ihr Kind in die Arme nehmen. Darf die kleinen Fingerchen küssen und in die Augen sehen, denen das Gesetz es verwehrt, dass sie jemals mit Bewusstsein ins Auge der Mutter blicken dürfen. Dann muss sie sich losreissen und den Männern folgen, die sie auf das Folterwerkzeug der amerikanischen Justiz spannen, um den tötlichen Strom durch ihren Körper zu jagen.

Es ist eine Lücke im Gesetz, das man keinen länger einsperren kann, als er lebt. Da hat's dann so ein alter Sünder natürlich leicht, Schuld wider die sittliche Ordnung auf sich zu laden: kommt diese als Gläubigerin, Leben zu pfänden, findet sie nur einen schäbigen Rest und ist die Angeschmierte Die Justiz dürfte nicht ruhig zusehen, wie ihr die Biologie in den rächenden Arm fällt. Wo bleibt die Wissenschaft der Verjüngung? Soll sie profanen Zwecken dienen? Erst der Staat, dann das Vergnügen. Zur Erhöhung der passiven Straffähigkeit muss etwas gescheben.

* * *

«Sind S'ruhig!» sagte der Präsident zur Angeklagten, als sie in die Urteilsverkündigung etwas hineinschrie. Nur dass er nicht hinzufügte: «Nehmen sie sich an mir ein Beispiel, wie ruhig ich bin.»

* * *

Wenn man nicht wüsste, dass es um die Wahrheit und nur um die Wahrheit, um das Recht und nur um das Recht geht!

Erst ist das hohe Gericht ganz gleichgültig, ganz amtlich. Aber dann hockt das zittrige Lebewesen (dort zwischen den Justizsoldaten), wehrt sich, schreit, macht Schwierigkeiten. Das reizt die Herren. Und nun allmählich kommt sportlicher Zug in die Sache, die Schützen, obzwar eigentlich, akademisch, hinter der Wahrheit her, scheinen wie fasziniert von dem beweglichen lebendigen Ziel, das sich ihnen bietet, mit der List und Behendigkeit des Verfolgten steigt der Grimm der Verfolger, Jagdleidenschaft hetzt die Jäger, die das Wild hetzen, und die Posaune des irdischen Gerichts klingt lustig wie Hifthorn-Schall.

Mordprozess

Von Alfred Volgar.

Der Richter sowie der Herr öffentliche Ankläger tragen Talar, und der Herr Verteidiger trägt auch Talar. Seiner Sendung wie der des Gerichtshofs und des Staatsanwalts kommt das gleiche Pathos des Kostüms gleichermassen zu Hilfe. Scheinbar. In Wirklichkeit jedoch ist, von kleinen differenten Aeusserlichkeiten abgesehen, ein Unterschied zwischen jenen Talaren und diesem Talar, ein Unterschied wie zwischen Tracht und Kostüm, wie zwischen daheim und auf Besuch, blutsverwandt und bloss verschwägert, immer und gelegentlich.

Am besten sage ich es so: Es ist ein Unterschied wie seinerzeit der zwischen Offizier und Reserveoffizier. Beide hatten dieselbe Uniform, aber was bei diesem nur ein Kleid, war bei jenem Fortsetzung seiner Haut. Die Röcke waren gleich, aber ihre Symbolkraft, ihre Strahlung eine ganz verschiedene.

* * *

Auf der Geschworenenbank sitzen zwölf brave Bürgersleute. Ihre Gesichter sind undurchdringlich, sie bewahren strenge mimische Neutralität.

Doch es gibt da Nuancen.

Wenn der Beklagte spricht, bekommen die Antlitze der Geschworenen etwas Starres, Stein-Kühles. Dir gegenüber sind wir Aug' und Ohr und Meinung, nichts sonst, sagen diese Masken. Wir sind Richter, verstehst du, was das heisst! Richterschaft bricht Menschenbrüderschaft.

Wenn der Herr Verteidiger spricht, bleiben die geschworenen Gesichter unverändert. Sie rücken nur ein wenig in den Schatten, sie lassen die Jalousien über ihre Mienen herab. So als ob sie der Erder sie sich ja keineswegs entziehen möchten — nicht bedürften. Es ist wie taktvolle Abwehr einer Zudringlichkeit.

Hingegen wenn der Statsanwalt oder gar der Vorsitzende redet! Dann fliegen die Jalousien hoch, die Antlitze öffnen sich, in die Mienen tritt etwas Höfliches, gerne Lauschendes, Zuspringliches, wie ein Briefschluss achtungsvoll Ergebenes, etwas von der Lust, die den Schüler durchrieselt, wenn der Lehrer ihm die Hand reicht.

Es hat sein Wohliges, mit der Autorität auf gleicher Ebene zu stehen. Geruch der Amts-Würde betäubt den schlichten Mann. Und die Vorstellung, mit der Obrigkeit unter einer Decke zu spielen, ist etwas, das auch den keuschesten Bürger sinnlich erregt.

* * *

Der Herr Staatsanwalt sucht, natürlich, auch nur die Wahrheit. Ich möchte wissen, ob er, fände er sie zufällig, ohne dass es wer sähe, und sie widerspräche all seinen Behauptungen bisher und Logiken, ich möchte wissen, ob er den Fund abliefern oder verheimlichen würde.

Geht es ihm darum, dass Recht werde, oder dass er Recht behält?

* * *

Die Angeklagte ist ein törichtes altes Weib. Sie hat kein Talent, Mitleid oder gar Sympathie zu erwecken, sie schwätzt dummes Zeug, schadet durch ihre Person ihrer Sache. Die Geschworenen mochten sie nicht leiden, der persönliche Eindruck, den sie von der Angeklagten gewannen (das haben sie nachher selbst gesagt), stopfte die Löcher im Indizienbeweis zu.

Ich weiss nicht, ob die antipathische Person getan hat wessen man sie bezichtigt. Es interessiert mich auch nicht. Der Prozess hat so wenig die Gewissheit ihrer Schuld wie die ihrer Unschuld erbracht... wohl aber eine andere, furchtbare und beklemmende Gewissheit: nämlich die, dass die Frau, ob schuldig oder nicht doch nie und nimmer verurteilt worden wäre, hätte sie über eine auch nur um Geringes feinere Technik, ihre Schuldlosigkeit zu behaupten, verfügt. Eine Moissi-Schülerin an ihrer Stelle, mit etwas gut plazierter Träne, mit etwas kummervoller Ohnmacht in der Stimme . . . und die Beweiskette, die das dumme Weib strangulierte wäre wie Zwirn gerissen Eine bessere Marke der Unschuld — ganz gleichgültig, ob ein schuldiges oder schuldloses Antlitz deckend — und den Geschworenen wäre das «Ja» nicht über die Lippen gekommen. Ein richtiger Tonfall des «Ich hab' es nicht getan», und sie hätte es nicht getan, auch wenn sie es getan hätte.

Es gilt vor Geschworene wie vor weiterem Publikum: Gerettet oder gerichtet, obenauf oder untendurch — dis ist keine moralische, sondern eine Talenfrage. Und Recht keine Frage des Rechts, sondern eine der Dialektik.

«Fünfzehn Jahre Zuchthaus», verkündete der Vorsitzende. Er setzte dann hinzu, aus besondere Milde hätte das Gericht nicht auf lebenslängliches Zuchthaus erkannt, sondern auf eine zeitlich begrenzte Strafe.

Ein Schäker. Die Verurteilte ist fünfundfünfzig Jahre alt . . . da sind fünfzehn Jahre länger als lebenslänglich.

Auge um Auge, Zahn um Zahn. Wirklich?

Wird das unschuldige Kind *nicht* bestraft? Man raubt ihm die Mutter. Ist das nichts? Hat es nicht das Recht auf die Mutter? Es ist so viel davon die Rede im Zeitalter des Kindes, wie wichtig für dessen Charakter der Seelenzustand der Mutter in den neun Monaten vor der Geburt sei. Tut man wirklich dem unschuldigen Kinde so gar nichts mit dem, was man seiner Mutter jetzt antut?

Und diese selbst. Sie hat ein Leben getötet. Gewiss. Aber der Polizist, den sie erschoss, hat ganz gewiss auch nicht entfernt die Qualen zu erdulden gehabt, die diese Frau *monatelang* erdulden muss. Und wenn sie ihn wirklich mit voller Ueberlegung getötet haben sollte — was ist diese Ueberlegung im Vergleich zu der kalten planvollen und vorbedachten Grausamkeit, mit der hier die Justiz das *tut*, was sie strafen will, einen Menschen vorsätzlich töten? *Auch die Hinrichtung ist Mord?*

Und das geschieht heute, im «Jahrhundert des Kindes», im Lande der Freiheitsstatue, im Namen der Gerechtigkeit!

Wie sagte doch Nietzsche? «So erfindet mir doch die Gerechtigkeit, die jeden freispricht, ausgenommen den Richtenden!»

Um Sacco und Vanzetti vor dem elektrischen Stuhl zu retten, entstand eine Weltbewegung. Die unschuldig verurteilten Negerjungen von Scottsborough wurden durch die Macht der öffentlichen Meinung dem elektrischen Stuhl entrissen.

Frau Beatrice Ferguson Snipes ist schuldig vor dem Gesetz. Setzt sich niemand für sie ein? Wo bleibt das Weltgewissen, wo bleibt die Frauenwelt?

H. K.

Mechanische Werkstatt
HERMANN KÖHRING
Eisen- und Metall-
Dreherei
Kleinmaschinenbau
Rua Com. Coruja, 261

Eingesandt

(Ohne Verantwortung der Schriftleitung.)

In der «Neue Deutsche Zeitung» veröffentlicht ein Herr Walter Bruhns. (sich unter dem neckischen Kennwort «Hanno», «Stimmen aus dem Hintergrund», versteckend) in vierzehntägiger Folge eine Art «humoristischer Randglossen». Diese Auslassungen haben in den letzten Monaten ein nachgerade unerträgliches Mass von Impertinenz erlangt, und es scheint unerklärlich, wieso diese Zeitung, die sich doch sonst auf beachtlichem Niveau bewegt, einer solchen Fülle von Anmassung, Mittelmässigkeit und Taktlosigkeit Raum geben kann.

Ich denke, dass doch gerade von diesem Herrn auf Grund der letzten Ereignisse weitestgehende Mässigung zu erwarten gewesen wäre, ohne dass er noch einmal daran erinnert zu werden brauchte, seinen augenblicklichen Aufenthaltsort und die dadurch bedingte Loyalität doch nicht zu vergessen.

I. T.

Wir geben Ihren Ausführungen gerne Raum, umsomehr, als Ihre Ansicht über die Lausbübereien dieses Herrn Hanno sich mit unserer vollkommen deckt. Es warten heute noch eine grosse Anzahl Leser auf die von diesem Herrn so pompös und mit dem Brustton der Ueberzeugung angekündigte Stellungnahme zu einem am 1. Mai erschienenen Flugblatt. Aus den 14 Tagen, die er dazu benötigt, sind nun 9 Wochen geworden. Es hat den Anschein, als ob es doch leichter ist, Menschen mit Dreck zu bewerfen, die weit weg vom Schuss sind. Wir verstehen es nicht, dass eine Unbegabung von solch bombastischen Ausmassen nicht den Weg in die Heimat zurückfindet. Dort ist doch jetzt die grosse Zeit für solche Antitalente aller Richtungen angebrochen. Wer weiss, wie lange es dauert?

Was nun Ihre Bemerkung über das beachtliche Niveau der Neuen Deutschen Zeitung betrifft, kann diese nicht unwidersprochen bleiben. *Wir* versagen es uns, diese unsere Ansicht durch ein Sündenregister dieser alten Dame zu begründen, obwohl es uns ein leichtes wäre und wollen nur auf eine der jüngsten Nummern zurückgreifen. In der Brennesselecke der Ausgabe vom 15. Juni wird das folgende, dem Argentinischen Tageblatt entnommene Gedicht abgedruckt:

Deutsche Jungfrau, brauchst nicht trauern
mehr als Blümchen an den Mauern,
denn die deutsche Schicksalswende
macht der Jungfrauschaft ein Ende,
und vom Staate sanktioniert
wird ein Mann Dir zugeführt —
mehr noch, um Dich zu versorgen
will man tausend Mark Dir borgen.

Allerdings musst Dich verpflichten
Hausarbeiten zu verrichten,
Heldensöhne zu gebären,
sie mit Kämpfergeist zu nähren,
sie nur noch in braunen Windeln
aufzuziehen und einzubündeln,
das Horst-Wessel-Lied zu singen,
um zur Ruhe sie zu bringen . . .
Heil des Dritten Reichs Erwachen!
Deutsche Jungfrau, Du kannst lachen!

Jeanne Rosenthal (Buenos Aires).

Dazu bemerkt die N. D. Z.:

«Das ist der gleiche Ton, auf den die jüdische Leyer in Deutschland seit mehr als dreissig Jahren gegen alles, was uns als unantastbar gilt, abgestimmt wurde. Da wundern sich die Herrschaften, dass diese misstönende Melodie auf eine nicht misszuverstehende Weise endlich einmal abgeklopft worden ist.

Der lieblichen Saitenzuferin, die zwischen Frankreich, Deutschland und Argentinien schwebt, hat das bekannte «Argentinische Tageblatt» bereitwilligst *seine Spalten* geöffnet. Gegenseitigkeits-Verhältnis?»

Wir sind der Meinung, dass die N. D. Z. ganz anderen Erzeugnissen Raum gibt, die allerdings dass, was ihnen an Können mangelt, durch brave Gesinnung wettmachen. Oder halten diese Vertreter neudeutschen Schrifttums etwa die folgenden Verse, die vielleicht Sinn hätten, wenn sie dem Stabschef Hitlers, Herrn Hauptmann Röhm, ins Stammbuch geschrieben würden, für ein grosses Kunstwerk?

Ob Du noch grünst, ob Du schon gelbst,
Ob Du im Glück, ob Du im Harm bist,
Schmiede das Eisen, wie dich selbst,
Lieb' Deinen Nächsten, solang er warm ist.

Bruno Künne.

Allein das sind vielleicht Werturteile. Uns würde ja lediglich die Antwort auf die Frage interessieren, was diesen Herrschaften das Recht gibt, mit einer an Bonifacius Kiesewetter geschulten Dialektik, eine ihnen scheinbar unbekannte Autorin, lediglich aus dem Grunde, weil sie ein Gedicht in einer ihnen missliebigen Zeitung veröffentlicht, des vorher getätigten Geschlechtsverkehrs zu verdächtigen.

Halten Sie das für ein beachtliches Niveau? Wir nicht.

ACHTUNG!
Schuhgeschäft „A Princeza"
Wünschen Sie ein gutes Paar Schuhe für Herren, Damen oder Kinder?
Wünschen Sie einen Hut der letzten Mode?
Besuchen Sie ohne Zeitverlust dieses Haus, welches nur gute und billige Artikel führt!
Rua Voluntarios da Patria. 733
gegenüber der Eisenbahnstation.

Aus dem Reiche Hitlers.

Die Kehrseite der Medaille.

London, 28. Mai. — Der «Sunday Referee» veröffentlicht den Artikel eines englischen Jornalisten, der von der deutschen Polizei festgenommen worden war und nun von seinem kurzen Aufenthalt im Gefängnis seine Eindrücke über die Behandlung schildert, der die Gefangenen durch die Hilfspolizisten und selbst durch die regulären Polizeisoldaten ausgesetzt sind. Er bekundet, dass er bei vielen Gefangenen die Spuren einer brutalen Behandlung gesehen habe und schildert besonders den Fall eines Sozialdemokraten, der mit glühenden Eisen gemartert wurde und sich dann in einem Augenblick des Nichtbeachtetseins durch seine Peiniger aus dem offenen Fenster stürzte. Alle Gefangenen sollen in einer nicht wiederzugebenden Weise behandelt werden.

* * *

Rechtsanwalt Joachim, ein Jude, stand auf dem linken Flügel der deutschen Sozialdemokratie. Er war Verteidiger in zahllosen Reichsbannerprozessen, meist vor den Sondergerichten. Das trug ihm unauslöschlichen Hass der Nationalsozialisten ein. Am 13. März wurde Rechtsanwalt Joachim von SA.-Leuten aus der Wohnung geholt und unter Schlägen in die Ulap-SA.-Kaserne — in der Nähe des Bahnhofs gelegen — gebracht, wo man ihn sechs Tage und sechs Nächte gefangen hielt. In der SA.-Kaserne wurde Joachim gezwungen, sich zu entkleiden. Dann begann das Verhör. Der Rechtsanwalt wurde über eine Bank geschnallt und mit Peitschen geschlagen, bis er bewusstlos war. Dann warf man ihn in eine Ecke, aus der er immer wieder herausgeholt wurde. Am ersten und zweiten Tag war es nötig, Joachim vor den Prügelprozeduren anzuschnallen; am dritten Tag nicht mehr — sein Körper war schon so geschwächt, dass er keinen Widerstand mehr leistete. In der Nacht des 20. März wurde der bewusstlose Joachim in das Polizeikrankenhaus Moabit gebracht und in einer für Gefangene bestimmten Krankenzelle aufgebettet. Den Aerzten dieses unsentimentalen Spitals, das in den Märztagen schon viele Greuel gesehen hatte, graute es. Einer von ihnen sagte zu seinen Kollegen: «Ich schäme mich, ein Deutscher zu sein». Der Rechtsanwalt wurde im Spital liebevoll gepflegt. Er konnte nicht mehr sprechen. Sein Körper fieberte, an vielen Stellen brach Eiter durch. Er stiess immer wieder furchtbare Schreie aus. Keine Stelle des Körpers war unversehrt genug, eine schmerzstillende Injektion aufzunehmen. Er musste künstlich mit etwas Milch ernährt werden. Rechtsanwalt Joachim war in eine furchtbare Angstpsychose gefallen. Immer musste jemand bei ihm sein. Er glaubte, die Braunen kämen wieder, ihn zu holen. Er klammerte sich an den Bettrand. Am 24. März war er von den Aerzten aufgegeben. Man brachte den zerfetzten, zertretenen Körper aus der Zelle in einen anderen Raum. Der Platz wurde gebraucht. Am 25. März war Joachim tot. Wenige Tage später meldete eine offiziöse Zeitungsnotiz in wenigen Worten: «Nach mehrtägigem Krankenlager verstarb Rechtsanwalt Günther Joachim, der aus vielen Reichsbannerprozessen bekannt geworden war, in einem Berliner Krankenhaus.»

* * *

Denjenigen Ausländern, die so unvorsichtig waren, Kapitalien für den Wiederaufbau Deutschlands nach dem Kriege herzugeben, will Schacht immerhin noch das Recht zubilligen, die Zinsen ihrer Kapitalien für die Finanzierung des Arbeitsdienstes, mit andern Worten, für die Stabilisierung des Hitlerregimes zwangsweise zur Verfügung zu stellen. Das Moratorium wird erst nach der Beendigung der Konferenz mit den Gläubigern erklärt werden. Nein, was sind das doch für erstklassige Zeiten, denen der Braunauer Gefreite Deutschland entgegenführt! Es wird jeden Tag besser und schöner.

Am 1. April wurden in das Krankenhaus in Warnsdorf 4 Juden eingeliefert, die von SA.-Leuten verprügelt worden sind. Einer von ihnen, H. Salomon Kopf, Kaufmann aus Dresden, ist am Vorabend des Passachfestes seinen Verletzungen erlegen. Er hatte einen Schädelbruch und Bruch des Nasenbeines erlitten. Von den drei weiteren Opfern befinden sich zwei etwas besser; einer hat einen Schädelbruch erlitten.

* * *

Das Berliner Sondergericht verurteilte die 25jährige jüdische Sekretärin Edith Hammerschlag zu acht Monaten Gefängnis, weil sie in einem Gespraech mit nationalsozialistischen Kollegen im Propagandabüro der Kodak-Film A. G. behauptet hatte, sie könne nachweisen, dass der Berliner Professor Goldschneider in einer Sitzung seinen von der SA. verprügelten Assistenten vorgeführt habe, der noch Striemen und Wunden am Körper hatte, in die Salz und Pfeffer gestreut worden waren. Wer in Deutschland die Wahrheit spricht, wird von Staatswegen eingesperrt.

* * *

Berlin. — Der Landgerichtsrat beim Landgericht I, Alexis Hollevorden, hat sich in seiner Wohnung erschossen. Hollevorden war bis zum 10. März beim Kammergericht tätig und ist dann zum Landgericht I zurückversetzt worden. Seit letzten Samstag war er auf Grund der bekannten Massnahmen beurlaubt worden.

* * *

Chemnitz. — Der Fabrikant Hans Sachs, der Mitinhaber der Weltfirma Marcell Frank Sachs A. G. in Chemnitz, erschoss sich Freitag nacht in seinem Schlafzimmer, um der Inschutzhaftnahme durch Polizei und SA.-Männer zu entgehen. Sachs wollte in der Nacht nach Frankreich abreisen.

Staatsautorität als Selbstzweck kann es nicht geben, da in diesem Falle jede Tyranei auf dieser Welt unangreifbar und geheiligt wäre,

Adolf Hitler.

Nichts über 5$000!
Bazar Uruguay
Waren direkt von der Fabrik an den Konsumenten.
Rua Uruguay, 293

Grande Tinturaria Massini
de IRMÃOS MASSINI
Chemische Wäscherei und Färberei
Telephone: 4771-6900
Rua Marechal Floriano, 187
PORTO ALEGRE

Möbel- CASA GAUCHA
von
ISRAEL STAROSTA
Grosses Lager in modernen geschmackvollen Möbeln. Eiserne Betten, Kochherde aller Grössen und Modellen. Reiche Auswahl in Teppichen, Läufern, Linoleums und Fussmatten.
-:- -:- Neuheiten in Krystallsachen und Küchengeräten. -:- -:-
Avenida Osvaldo Aranha, 506, 512 und 520 - Telefon 5033
PORTO ALEGRE - Rio Grande do Sul

Verkaufsstellen der „Aktion" im Stadtbezirk:

Rua Voluntarios da Patria	175
" " " "	455
" " " "	717
" " " "	1195
" " " "	4047
Stand im Zentrum des Mercado.	
Praça 15 de Novembro, Bondshaltestelle.	
Galeria Chaves	15
" "	18
A Miscellanea — Praça Alfandega.	
Avenida São Rafael	125
" " "	719
Rua da Conceição	379
Rua dos Andradas	1599
Rua Independencia	703
Caminho do Meio	190
Avenida Eduardo	1322
Avenida Brasil	485
Rua Sertorio	470
Rua Ramiro Barcellos	574

Bücher-Autodafé. Forsetzung v. Seite 1.) der Kampfausschuss Sie auf, den als seinen Beauftragten in den nächsten Tagen bei Ihnen erscheinenden Studenten die ausgesonderten Bücher und Schriften zu überliefern, damit diese Bücher am 10. Mai auf dem Opernplatz öffentlich verbrannt werden können. Wir behalten uns vor, jene Büchereien, die unseren Kampf in der erbetenen Weise unterstützen, in einer besonderen Aktion als in völkischem Sinne zuverlässig und empfehlenswert bekanntzugeben».

In der erwähnten «schwarzen Liste», die ihres grossen Umfanges wegen nicht vollständig wiedergegeben werden kann, werden u. a. angeführt: Karl Marx, August Bebel, Bertha von Suttner, Ferdinand Lasalle, Thomas Mann, Peter Lampel, Kisch, Heinrich und Klaus Mann, Förster, Upton Sinclair, Toller, Tucholsky, Nathan und Schalom Asch, Henri Barbusse, Lion Feuchtwanger, Emil Ludwig, Remarque, Ludwig Renn, Ludwig Rubiner, Arthur Schnitzler, Werfel, Arnold und Stephan Zweig, Max Adler, Aufhäuser, Eduard Bernstein, Coudenhouve-Kalergi, Friedrich Engels, Gumbel, Th. Häuss, Hilferding, Kautsky, Lenin, Liebknecht, Hugo Preuss, Rathenau, Frh. von Schönaich, Sinojew, Stalin und de Velde.

Hausbüchereien werden nicht von der Aktion erfasst, es bleibt vielmehr jedem Deutschen anheim gestellt, seine Hausbibliothek von undeutschem Schrifttum zu säubern und die undeutschen Bücher der Deutschen Studentenschaft zum Verbrennen zur Verfügung zu stellen.

— Im Adressbuch des Deutschen Buchhandels sind folgende Verlage gestrichen worden: Agis-Verlag in Berlin, Buchhandlung und Verlag «Die Aktion» in Berlin-Wilmersdorf, Führer-Verlag Max Ziese in Berlin, Internationaler Arbeiter-Verlag in Berlin, Malik-Verlag in Berlin, Verlag der «Weltbühne» in Berlin, Williams & Co. in Berlin-Grunewald.

Was ist Fieberlin?

Formula Dr. Ernesto von Heckel
Lizenz Nr. 4340.

Fieberlin ist ein spezifisches Mittel gegen Fieber jeder Klasse. Nebenbei wirkt es schmerzstillend, beruhigend und antibakteriell. Man gibt es bei jeder Krankheit, die von Fieber begleitet ist, so bei Typhus, Grippe, Dyphterie, Masern, Scharlach, Pocken, Lungenentzündung, Puerperalfieber, infizierten Wunden, Dysenterie, akuten Darmerkrankungen, sowie Gelenkrheumatismus, Tuberkulose, Erkältungsfieber usw.

Hergestellt im Laboratorio pharm.
João Wesp
RUA CONDE DE PORTO ALEGRE 320

Niederlagen in allen besseren Geschäften des Im- und Exports in Porto Alegre, sowie zu haben in allen Geschäften auf den Kolonien.

Wirtschaftlicher Boykott?

Auf die Frage, ob wir nun auch die Firmen, die im Hitler-Organ inserieren, boykottieren werden, sei dies die öffentliche Antwort.

Vor Wochen bereits drohten hitleristische Inseratensammler den Geschäftsleuten auf dem Mercado mit dem Boykott, wenn sie ihnen keine Annonce für's «Dritte Reich» gäben. Wir wissen auch, dass jetzt wieder sowohl Pg. wie Pgs. umherlaufen und die Firmen bedrohen, die sich durch Anzeigen in der «Aktion» empfehlen.

Glaubt man denn immer noch, dass wir dem weissen Terror nun einen anders gefärbten entgegensetzen wollen? Wir sollten den Geschäftsleuten, die in dieser Zeit der Krise schwer zu kämpfen haben, das Leben durch solche heimtückischen Intrigen verbittern? — Nimmermehr!

Es bleibe der traurige Ruhm der Hitleristen, durch ihren gerühmten politischen Auslandskampf mit all seinem Schmutz auch den demoralisierenden wirtschaftlichen Boykott hierher zu verpflanzen.

Wohin dieser «sanfte» wirtschaftliche Druck führt, sehen wir ja in Deutschland, wo die Selbstmordepidemie grassiert unter denen, die Hitler nicht genehm sind.

Wir lehnen diese Art des Kampfes ab; sie ist nicht fair.

Der Geschäftsmann hat gute Ware zu liefern. Sonst aber ist es sein heiliges Menschenrecht, sich für diejenige politische oder sonstige Richtung zu erklären, die ihm zusagt.

Wir wollen freie Menschen und überlassen es den Hitleristen, arme Sklavenseelen zu züchten, die um ihr Stückchen Brot zittern müssen und wie verprügelte Hunde unter dem berüchtigten «Einen Hut» hervorschauen.

Aber, wo es gilt, den Verächtern der Menschenrechte entgegenzutreten — da sollt ihr uns finden.

Dr. J. Kopes

Geschlechtskrankheiten - Frauenleiden - Allgemeine Praxis

Behandlungen nach den neuesten, modernsten Methoden - Elektro-Therapie - Hoch-Frequenz

Sprechstunden:

RUA DOS ANDRADAS, 1269

von 9-12 und 4-7 Uhr.

Aus der Internationale

Haag (Holland). — Der Verbandsausschuss der deutschen Freidenkerbewegung wurde nach Holland verlegt. Die beiden bisherigen Vorsitzenden, Siever und Graul, denen es möglich war, einen grossen Teil des Archivs sowie 500 000 Mark des Vermögens vor den Raubgelüsten der Nazimänner nach hier zu retten, behalten bis auf weiteres die Leitung der deutschen Freidenkerbewegung.

Haarlem (Holland). — Die Internationale Arbeiter-Assoziation (Anarcho-Syndikalisten) teilt durch Anschreiben vom 12. April 1933 mit, dass das Archiv sowie das ganze Vermögen nach dem Ausland gerettet worden ist. Nur die Bibliothek sowie die Bestände der Verlagsbuchhandlung wurden von den braunen Horden vernichtet.

Die deutschen Zweigvereine wurden alle aufgelösst, tausende von Mitgliedern in die Gefängnisse geworfen, teils schwer gemisshandelt.

Der Sitz der Vereinigung wurde von Berlin nach Haarlem verlegt. Als Sekretär zeichnet wie bisl.er A. Schapiro. Vorläufige Adresse der I. A. A.: Albert de Jong, Haarlem (Holland).

Prag. — Der linke Fluegel der deutschen Sozialdemokratischen Partei beschloss unter der Leitung von Vogel, Seitz und anderen den Sitz der Partei von Berlin nach Prag zu verlegen. Ein grosser Teil des Parteivermögens, vor allem von Hamburg, Köln, Halle usw, wurde nach dem Auslande gerettet. Die Herausgabe einer Zeitung ist dadurch gesichert.

Frankreich. — Am 7. Maerz veranstaltete der Pariser Studentenzirkel der «Liga fuer Menschenrechte» in Frankreich eine Massenversammlung mit dem Thema: *«Die Universität gegen den Faschismus»*. Als diese Versammlung zu Ende war, und die Menge dem zustroemte, stuerzte sich, ohne geringste Provokation der Teilnehmer, die uniformierte Polizei auf sie, schlug wild mit ihren Knueppeln drein und verwundete eine Anzahl derselben.

Unzweifelhaft handelt es sich um von faschistisch gesinnten Offizieren gefuehrte Polizisten, die ihrem Hass gegen die freiheitlichen Studenten Luft gemacht haben.

Die franzoesische «Liga fuer Menschenrechte» hat eine umfassende Protestaktion in die Wege geleitet. Von ihr ist ein grosses Gemeinschaftskomitee gegruendet worden, das jetzt mit der ersten Nummer seiner Wochenzeitung «Amnestie» herausgekommen ist. In grossem Format, reich illustriert, soll sie einen Feldzug fuer die in Frankreich inhaftierten 120 000 Militärdienstgegner durchfuehren.

MAURICIO KOR & MALZ

Bauklempnerei

Rua Volunt. da Patria, 1089

Telephon 6381

Gedankensplitter

Das Dritte Reich geht betteln!

Natürlich ist damit **noch** nicht das von «Hitler», sondern nur das nachgemachte des Herrn Ludwig Holztrattner gemeint.

Als ich dieser Tage durch Zufall eine Nummer der hiesigen Neuen Deutschen Zeitung in die Hand bekam, traute ich meinen Augen nicht — doch es war keine Täuschung — es ist wahr! Achtung! steht da; er, der grosse Leiter der Zeitung «Für's Dritte Reich», Herr Ludwig Holztrattner, ist am verhungern! Seit 14 Tagen, sage und schreibe zwei Wochen, ist dieser «Held von Feigheits Gnaden» ausser Stellung, und da jammert dieser Lappen um ein Stück Brot, dass es einen Stein erweichen kann. Hört ihr, ihr nationalgesinnten Unternehmer mit deutschem Gefühl, werft diesem da ein Stück Futter hin, und er wird machen, was ihr von ihm verlangt. So sehen die aus, die ein neues Deutschland errichten wollen. Sonderbar muss es mit dem Solidaritätsgefühl jener Kreise beschaffen sein. Grosskaufleute, wohlhabende Aerzte, Kokshändler und was der Teufel nicht alles weiss, glänzen in jenen Reihen, und nicht einem Hungerleider kann man den Hals stopfen.

Fr. Kniestedt.

Ein Terrain 22 x 38 mtr., mit kleinem Chalet und Garage. 2 Terrenos in Canoas zu verkaufen. Auskunft erteilt die Geschäftsstelle

Liga für Menschenrechte

Dienstag, den 4. Juli 1933, abends 8 Uhr, am Lokale Rua Voluntarios da Patria, 4047

Oeffentliche Sitzung

Tagesordnung: Vortrag über

Die Rechte der Arbeiter im neuen Deutschland.

Nach den Vortrag freie Aussprache. Gäste willkommen!

In eigener Sache

Als ich in der Nummer 2 der «Aktion» die Erklärung abgab, glaubte ich die Angelegenheit der Dokumente, wenigstens für vorläufig als erledigt. Doch es soll nicht sein. Die Herrschaften können keine Ruhe halten, darum gebe ich ihnen das folgende mit auf den Weg: Sie suchen immer noch denjenigen, der mir jene Dokumente übergab. Sie sind dabei auf ganz falscher Fährte. Der, von dem ich das Material erhielt, sitzt **noch** in Ihren Reihen als Vertrauensmann!

Sehen Sie, ich weiss, dass erst vor einigen Tagen der Mann mit dem «Koks» von dem Sekretär Sp. seine Kopien zurückerhalten hat. Herr M. hatte jene Dokumente nicht gekauft, sondern die Kopien von mir erhalten. Ich hoffe, Sie jetzt befriedigt zu haben, wenn nicht, komme ich in der nächsen Zeit noch einmal darauf zurück.

Fr. Kniestedt.

Möbel- CASA BRASIL

DE

PECIS, WALDMAN & CIA.

Grosses Lager von Möbeln in modernem Stil, in Ymbuira - Louro - Açouta - Caroba - Cedro und Pinho, wegen bevorstehender Bilanz zu herabgesetzten Preisen.

Verkauf gegen bar und auf Abzahlung.

Aven. Osvaldo Aranha, 526-530-540 — Tel. 4972

Liga fuer Menschenrechte

In der am 20. Juni 1933 stattgefundenen öffentlichen Sitzung wurde ein Vortrag über das Thema: «Die politische Gedankenwelt Ludendorfs» gehalten. In tiefgreifender interessanter Weise verstand der Vortragende, das Problem «Ludendorf» und seinen Einfluss auf die heutige Entwicklung zu behandeln. An den Vortrag knüpfte sich eine rege Aussprache, an der sich ein grosser Teil der Erschienenen beteiligte.

Zuschriften von: Deutsche Republikanische Vereinigung in Argentinien, I. A. L. Haag (Holland), einer Gruppe von Studenten aus Curityba, Redaktion «A Plebe», São Paulo, sowie einiger Freunde aus dem Innern dieses Staates, wurden verlesen. Vom Leiter wurde die bevorstehende Gründung einer Federação der Anti-Faschistischen Vereinigungen von Porto Alegre mitgeteilt. An den vorbereitenden Sitzungen haben teilgenommen: die Gruppe brasilianischer Intellektuellen, eine Gruppe Italiener, eine jüdische Gruppe und unsere Vereinigung.

Die nächste öffentliche Sitzung findet am Dienstag, den 4. Juli, im selben Lokale statt. Ein Vortrag über das Thema: «Die Rechte der Arbeiter im neuen Deutschland» wird gehalten. (Siehe Anzeige an anderer Stelle dieses Blattes.)

Warnung

Ich bin gezwungen, unsere Leser sowie die Deutschen im allgemeinen zu warnen, Briefe, die sie von ihren Verwandten oder Bekannten aus Deutschland erhalten, und wo sich die Schreiber in nicht lobender Weise über die neuen Machthaber auslassen, oder wo der Schreiber Wahrheiten, die er selbst erlebt oder gesehen hat, mitteilt, dritten Personen lesen zu lassen. Es ist mir bekannt, und ich bin bereit, Beweise für meine Behauptungen anzutreten, dass in Deutschland wohnende Briefschreiber wegen Briefe, die sie nach hier gesandt haben, von hier aus durch dritte Personen denunziert worden sind.

Darum Vorsicht!

Fr. Kniestedt.

Briefkasten

(Alle Anfragen an den «Briefkasten», die nicht mit der vollen Adresse des Absenders versehen sind, werden nicht beantwortet.)

Anfrage: Kann mir jemand mitteilen ob die Behauptung, Adolf Hitlers Vorfahren seien Juden gewesen, auf Wahrheit beruht?

Antwort. J. L. hier — In Bezug auf Ihre Anfrage entnehmen wir der Argentinischen Presse folgendes: «Die Familie Hitler ist in dem Städtchen Polna, wo der Urgrossvater des gegenwärtigen Reichskanzlers ansässig war, das Stadtgespräch, seit die Angaben des Registers (Pinkus) der jüdischen Gemeinde dessen jüdische Abstammung feststellte. Weitere Nachforschungen haben über die Hitlersche Familiengeschichte folgendes ergeben:

Die ersten jüdischen Einwanderer der Gemeinde mit dem Namen Hitler waren Fridmann und Barbara Hitler die drei Kinder hatten: Michel (Mordechai), geboren am 19. Januar 1800, Asser (geb. 13. 3. 1804) und Hertz (geb. 29.11. 1806). Zur selben Zeit wohnte auch das Ehepaar Abraham und Rachel Hitler in Polna, das fünf Kinder hatte. Da seit dem Jahre 1827 die Familie Hitler nicht mehr im Pinkus des Städchens Polna geführt wird und auch in keinem anderen jüdischen Register mehr vorkommt, ergibt sich daraus, dass die Hitlers sich taufen liessen. Als Mordechai Hitler, der Urgrossvater, zum Christentum übertrat, war er schon verheiratet und sein Sohn Adolfs Grossvater, geboren. Die Fassung des neuen Beamtengesetzes, dessen Arierparagraph den Stammbaum bis zum Grossvater verfolgt, erweist sich demnach als äusserst unvorsichtig, denn es erfasst auch den Kanzler, dessen Grossvater getaufter Jude war.

Leihbibliothek!

Der Winter mit seinen langen Abenden ist da!

Auf zur Leihbibliothek der

«Livraria Internacional»

da kann jeder für 5$000 bis zu 30 Bücher entleihen.

Rua Voluntarios da Patria, 1195